Fotos: Julia Plank, Illustrationen: Kerstin Zipfel

Sei deiner Sprache Schmied!

Anregungen für die frühe Sprachförderung

Die Wissenschaft bestätigt, dass Kinder nicht früh genug damit beginnen können, ihren eigenen sprachlichen Ausdruck zu finden. Wir alle brauchen ihn zur Artikulation von Gedanken, für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und für den Aufbau persönlicher Beziehungen. Dieser Beitrag erklärt, welcher Auftrag sich für uns Pädagogen daraus ableitet, und zeigt anhand des Spielgedichts „Ich mach so!", wie wir ihn spielend umsetzen können.

Dominik Schuck

Fehlen einem die (passenden) Worte, wird man nicht verstanden. Das ist unangenehm. Umgekehrt gilt, je treffender du dich auszudrücken verstehst, desto effektiver kannst du deine Ziele erreichen. Entsprechend gut fühlst du dich. Sprache und Kommunikation sind also dein, ja unser aller Schlüssel zur Welt. Leider ist uns geschliffener sprachlicher Ausdruck nicht in die Wiege gelegt. Deshalb müssen wir ihn erlernen; von Kindes Beinen an.

Sprache als Handwerkszeug

Das Lernen ist, im Gegensatz zur angeborenen Lust am Entdecken und dem Bedürfnis nach Geborgenheit, ein Prozess. Laut Gerald Hüther „eine Schatzsuche, bei der sich das Gehirn auf die Suche nach neuen Abenteuern macht. Kinder entdecken täglich tausend Schätze. Je jünger sie sind, umso mehr." (Hüther/Michels 2010, S. 33). Alles Entdeckte, Gesammelte und Angeeignete wird in der Großhirnrinde[1] gespeichert, fürs Sprechen und Rechnen ebenso wie fürs Laufen und Spielen. Es ist unser „Handwerkszeug (...), um uns in der Welt zurechtzufinden" (Hüther/Michels 2010, S. 48).

Das (Kunst-)Handwerk des Lebens

Dieses Motiv möchte ich aufgreifen und vertiefen. Wenn die Sprache unser

1 Hüther/Michels illustrieren Aufbau und Funktion des Gehirns mit den Schalen und dem Gedeihen einer Zwiebel. Das bebilderte Buch ist für Kinder und Erwachsene eine sehr anschauliche und lohnenswerte Lektüre.

Handwerkszeug für das Leben ist, dann ist deren Ausbildung eine lebenswichtige Aufgabe. Ziel ist die Befriedigung unserer kommunikativen Bedürfnisse, die Birgitta Stummer mit „Wünsche und Gefühle mitteilen, Anliegen argumentieren und diskutieren, Erwartungen deutlich formulieren" beschreibt (Stummer 2011, S. 76). Die Rhythmikerin unterstreicht außerdem, dass wir die nonverbale Seite der Kommunikation nicht außer Acht lassen dürfen. Körpersprache, Mimik, Gestik, Bewegung seien ebenso Komponenten des sozialen Lernens, die Facetten unserer Persönlichkeit ausdrücken (Stummer 2011, S. 186). Uns Pädagoginnen und Pädagogen kommt die verantwortungsvolle Funktion zu, kreative Lernprozesse anzuregen und die Wertschätzung der Sprache vorzuleben. An dieser Stelle möchte ich das Bild der Sprache als Handwerkszeug um das eigentliche Handwerk ergänzen: Die individuelle Gestaltung des Lebens. Und dieses gut zu meistern, ist wirklich eine Kunst.

Spielend lernen

Ein geeigneter Rahmen, in dem Kinder den Umgang mit dem Handwerkszeug Sprache trainieren können, ist das Spiel. Die Professorin für Erziehung und Bildung im Kindesalter, Roswitha Sommer-Himmel, bestätigt aus der Sicht des Kindes: „In allem, was ich spielend kann, was ich spielend meistere, erlebe ich mich als wahren Meister" (Sommer-Himmel 2011, S. 21). Im Spiel werden die zentralen Bedürfnisse nach Entfaltungsmöglichkeiten, Freiheit und Geborgenheit erfüllt. Geborgen sollte sich das Kind in seinem Umfeld ohnehin fühlen. Spielregeln bieten zudem Schutz, und mit Handlungsspielräumen innerhalb dieser Regeln kann sich das Kind frei entfalten. Kinder sollen ausprobieren, sich ausleben können und nicht das Gefühl haben, eine Erwartungshaltung von Erwachsenen erfüllen zu müssen. Oder etwas zu leisten, um von ihnen gelobt zu werden. Nur dann können sie selbst motivierte und lustvolle Anstrengung erleben, die individuelles Wachstum fördert.

Spielen können Kinder besser

Für uns Erwachsene gilt es, Spielanlässe zu schaffen, Material bereitzustellen und den Kindern möglichst viel Gestaltungsfreiheit einzuräumen. Spielen können Kinder besser als wir. Daher ist es wertvoll, Kindern verschiedenste Spielanlässe anzubieten. Das können verspielt-sinnliche Zugänge, individuelle, kreative Partizipation und ein spielerischer Umgang mit Sprache sein. Entscheidend ist, dass wir Erwachsene es ehrlich meinen und dadurch authentisch sind.
Bei der Entwicklung des Materials für das neuartige Konzept „Dichte Gerichte" bemühte ich mich deshalb, Angebote mit vielfältigen Handlungsmöglichkeiten, vertiefenden Anwendungen und sprachlicher Wertschätzung zu schaffen und gleichzeitig einen spielerischen Charakter zu wahren.

Spielgedicht: Ich mach so!

Im Folgenden wird ein Material erläutert, das Erzieherin und Kind(er) zur Interaktion auffordert, viele Kommunikationsformen zulässt und zur Reflexion über Gefühle einlädt.
Das Gedicht „Ich mach so!" besteht aus sieben, sprachlich leicht verständlichen Strophen, die je eine menschliche Basisemotion und einen möglichen Ausdruck thematisieren, der das entsprechende persönliche Grundgefühl widerspiegeln kann. Sie sind dialektisch angeordnet, so dass sich positive Stimmungen mit unangenehmen Situationen abwechseln: 1. Geborgenheit, 2. Ekel, 3. Lust, 4. Wut, 5. Freude, 6. Angst, 7. Liebe.

Außerdem werden Text und daraus resultierende Interaktionen komplexer: Vom Gefühlsausdruck mit Hilfe tierischer Laute und Gebärden (Katze, Schlange, Elefant) über eine mögliche, auflockernde Kitzel-Lach-Aktion und die alltägliche Benimm-Regel „Danke" zu den sehr reflektierten, affektiven Themen „Nein!"-Sagen und Zuneigung-Zeigen.

Das Gedicht ist in Versstreifen aufbereitet, die vorder- und rückseitig bedruckt sind. Immer vier Rückseiten zusammen ergeben ein Bildmotiv, das auf den Inhalt hinweist, sowie eine Ziffer, die das Ordnen der Strophen ermöglicht. Das Puzzlen und Sortieren hat einen enormen Aufforderungscharakter. Bevor man sich konkret dem Text zuwendet, empfiehlt es sich, über das jeweilige Bildmotiv zu sprechen.
Auf den Vorderseiten der Versstreifen steht der Text. Das Thema der jeweiligen Strophe wird in einer Wenn-Dann-Beziehung vorgestellt, die einem einheitlichen Aufbau folgt:
1. Vers: Situation,
2. Vers: Gefühl/Konkretisierung,
3. Vers: Beschreibung eines Ausdrucks,
4. Vers: Darstellung des Ausdrucks.

Auch die grammatische Struktur der Sprache (Wortarten, Satzglieder, Verbformen) ist ähnlich, und die Verse sind in einem einfachen, leicht variierenden Rhythmus- bzw. Endreim-Schema angelegt. Besonders die sehr ungewöhnlichen, vierten Verse lassen verschiedene Handlungsmuster und intensive Beziehungsarbeit zu. Die anstelle von Worten platzierten Symbole (Ausnahme Strophe 6: NEIN!) bieten Raum zur Interpretation und fordern zur eigenen Gestaltung auf.
Es bietet sich an, dass Sie, als Erwachsener, die drei ersten Verse vorlesen und das Kind oder die Kinder im vierten Vers aktiv werden. Sie können in die jeweilige Rolle schlüpfen und sie spielend darstellen. Nun sind sie in ihrem Element, brauchen aber eine/n Mitspieler/in, eine Anleitung für die Regeln sowie ein sprachliches Vorbild. Spielen wir also mit ihnen!

Spielanleitung: Ich mach so!

Ein Spielgedicht für 1 Erwachsenen und 1 bis 4 Kinder.

Vorbereitung: *Ausdruck der Vorder- und Rückseite auf ein DINA 4 Papier, laminieren und in die markierten Streifen schneiden.*

1. Breitet alle Kärtchen **mit den Bildern nach oben** aus (die Textseite bleibt verdeckt).

2. **Legt die 8 Puzzle** aus Bildern und Zahlen (Tipp: Immer 4 Teile gehören zusammen).

3. Nun wird sortiert. **Das graue Puzzle als erstes,** dann die anderen Bilder nach Zahlen.

4. Seht euch das graue Puzzle an. **„Dichte Gerichte"** ist die Bezeichnung für diese Art von Gedichten. Auf den drei folgenden Teilen stehen **Titel, Untertitel** und der **Name des Autors**, der sich das Ganze ausgedacht hat.

5. Gut, dass ihr die anderen Bilder nach Zahlen geordnet habt, denn die kommen jetzt der Reihe nach dran. Unter jedem der 7 Bilder ist eine **Strophe mit 4 Versen**. Jede Strophe könnt ihr miteinander lesen, reimen und spielen.

6. Schaut zunächst das Bild an und **findet einen passenden Namen**. Was wisst ihr schon über dieses Thema? Was kann dieses Tier alles? Probiert es selber aus!

7. Dreht nun die 4 Verskarten des Bildes um und lest die ersten 3 gemeinsam. **Den vierten Vers könnt ihr spielen**. Wiederholt die Aufgaben 6 und 7 mit allen Bildern.

8. Wenn ihr mit der 7. Strophe fertig seid, lest und spielt das Gedicht noch einmal an einem Stück von Anfang bis Ende. Könnt ihr schon Reime oder Verse auswendig?

Ende des Spieles: Hat es Spaß gemacht? Wenn ja, dann spielt es doch wieder einmal. Vielleicht mit anderen Kindern. Ihr werdet sehen, dass es jedes Mal anders ist. **Gute Spiele sind nämlich nie gleich.**

Ich mach so!

Nimmt mich Papa auf den Arm,
nennt mich zärtlich Schätzchen,
schnurr ich wie ein Kätzchen:
…

Sitzt etwas in meinem Bett,
widerlich wie Spinnen-Tier,
klingt der Ekel so bei mir:
…

Werd ich durchgekitzelt,
im Bauch sind Schmetterlinge,
lach ich, freu mich, springe:
…

Krieg ich meinen Willen nicht,
vor Wut glüht meine Wange,
zisch ich wie ne Schlange:
…

Krieg ich lecker Erdbeer-Eis,
danke ich erst elegant,
tanz dann wie ein Elefant:
…

Ist wer zu nah und nicht vertraut,
ich würde gern woanders sein,
dann sag ich deutlich und laut:
… nein! …

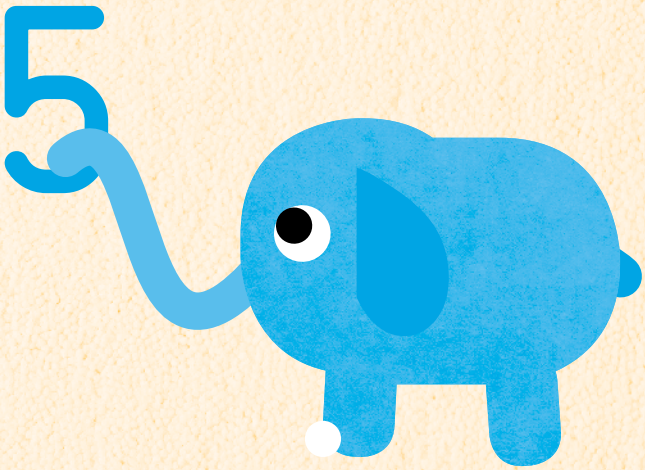
Ich mag mit Mama kuscheln,
schmusen und Haar verwuscheln,
Liebeleien tuscheln:
…

Das Gedichte-Material können Sie gemeinsam mit dem Artikel unter **www.kleinundgross.de/kug20121038** herunterladen.

Zum Schluss ein Wort zur Rolle des erwachsenen Mitspielers. Wir haben im Spiel die erstklassige Möglichkeit, auf einer Beziehungsebene mit dem Kind über seine Gefühle zu sprechen und diese zu reflektieren. Darüber hinaus sind wir auf unterschiedliche Weise Vorbilder und tragen Verantwortung. Wie gut können wir uns aufs Spiel einlassen und dadurch authentisch sein? Pflegen und wertschätzen wir unsere kostbare Sprache? Dieses Verhalten wird von den Kindern beobachtet, aufgenommen und nachgeahmt. Wir sind die Meister, die den Kindern das Handwerkszeug für ihr Leben vermitteln. Dessen müssen wir uns bewusst sein.

Dominik Schuck arbeitet als Lehrer an einer Montessori-Schule in München. Die lebenswichtige Bedeutung der Sprache erkannte er während seines 6-jährigen Auslandsaufenthaltes in Barcelona. Seit 10 Jahren verfasst er Gedichte. Für die kreative Arbeit mit Kindern entwickelte er das Konzept „Dichte Gerichte" mit Texten und Materialien.

Kontakt
www.dominik-schuck.de

Literatur

Hüther, Gerald/Michels, Inge: **Gehirnforschung für Kinder.** Kösel, München 2010
Sommer-Himmel, Roswitha: **Spielen ist das Allerwichtigste überhaupt.** In: Spielmobilszene Nr. 31 (2/2011)
Stummer, Birgitta: **Rhythmisch-musikalische Erziehung: Bewegung erklingt – Musik bewegt.** Manz Verlag, Wien 2011